

Rundbrief °1
Essaouira, Marokko, AFBK, Aug-Okt 2018



SHUKRAN BEZZAF!

Zuallererst geht ein großes DANKESCHÖN an euch alle!

Ihr ermöglicht meinen Freiwilligendienst in Marokko und dank euch darf ich diese Erfahrungen machen. Eure Nachfragen, Grüße und euer Zuhören helfen mir sehr und ich freue mich darüber.

In diesem Brief möchte ich euch vom Ankommen, meiner Arbeit und meinem Alltag erzählen – ganz subjektiv. Los geht's →

Ich steige mit meinen fünf Mitfreiwilligen aus dem Bus, der uns von Marrakesch nach Essaouira gebracht hat. Die Luft riecht nach Meer und es weht ein kühler Wind. Ich beobachte einen Mann, der neben seinem Gemüsekarren einen Gebetsteppich ausrollt. Nacheinander werden wir bei unseren neuen Gastfamilien abgesetzt. Mit meinem großen Koffer und in Begleitung meines zukünftigen Sprachlehrers klettere ich die Stufen zur Wohnung meiner marokkanischen Familie hinauf und werde in ein Wohnzimmer geschoben: „Voilà, c'est ta mère. BIENVENUE À ESSAOUIRA.“

→ NEU LERNEN: REDEN UND ESSEN

Nachdem wir in Rabat Papiere beantragt und unsere Vorfreiwilligen kennengelernt hatten, blieben wir einen Monat in Essaouira für einen Sprachkurs. Mit der [Cuchi](#) bzw. einer Pferdekutsche, das billigste öffentliche Verkehrsmittel neben Taxis, ging es jeden Morgen zum Darijah-Unterricht.



[Darijah](#) ist das marokkanische Arabisch – nicht nur ein Dialekt. Es weicht stark vom Hocharabisch ab und wird in erster Linie gesprochen. Manche Worte sind aus dem [Französischen](#) oder [Portugiesischen](#) abgeleitet. So fährt man hier mit „l tomobil“ und isst „crwssant“.

Bei unseren Gastfamilien lernten wir mit der Zeit ungeschriebene Regeln für gemeinsames Essen. Zuerst reicht der Gastgeber jedem ein Stück oft selbstgebackenes Brot. Dank staatlicher Subvention könnte es sich aber jede Familie leisten welches zu kaufen. Mit der rechten Hand benutzt man dann kleine Brotstücke wie Greifzangen und isst nur aus seinem Teil des Gemeinschaftstellers. Oft wird dem Gast noch zusätzlich etwas gegeben und er wird wiederholt aufgefordert mehr zu essen, „Cul, cul mazal!“. Anfangs fand ich es anstrengend beim Essen beobachtet zu werden. Aber so konnte ich auch meine Gastfamilie zum Lachen bringen ohne ihre Sprache zu sprechen. Denn es ist wirklich witzig jemandem zu zusehen, wie er vergeblich versucht mit der Hand Couscous zu Bällchen zu formen ohne zu krümeln.

Nach dem Tee oder Abendessen bin ich oft mit meinem kleinen Gastbruder auf die Straße gegangen, um mit den Nachbarkindern Fußball zu spielen. In diesem nördlichen Viertel Essaouiras, der [Sqala](#), ist noch bis 11 Uhr Leben in den Straßen. Meine Gastmutter bekam oft noch Besuch von Freundinnen und polierte nebenbei geschnitzte Holztiere, welche an Läden für Touristen weiterverkauft werden.

→ FEIERN: HOCHZEIT UND DAS GROBE OPFERFEST



Als ich das Wohnzimmer betrete, bemerke ich, dass wir Besuch haben. Ich begrüße die vier Frauen, indem ich ihnen Küsse auf beide Wangen gebe: „Kif dera? Culchi becher, al-Hamdu li Llah.“ Wie geht es dir? Alles gut, Dank sei Gott. Auf dem Tisch sind Bleche, Mehl und Backutensilien verteilt und ich setze mich zu ihnen.

Ich hatte das große Glück die Vorbereitungen und **Hochzeit** meiner Gastcousine mitzerleben, so zum Beispiel das Aussuchen der **5 bunten Brautkleider** und das Backen unendlich vieler Kekse. Meine Gastfamilie war sehr beschäftigt und fuhr für drei Tage aufs Land zur Familie der Braut. Ich selbst konnte leider nur zur Hochzeitsfeier dabei sein. In einem großen Zelt versammelten sich alle Frauen und Kinder um den Thron der Braut, während ihr Henna an Händen und Füßen aufgemalt wurde. Vor ihr sammelten sich Geschenke und ein großer Zuckerkegel, als Zeichen der Freude und des Wohlstands. Mit jedem neuen Kleid betrat das Brautpaar feierlich den Raum, es wurden Fotos gemacht - und getanzt. Es gab sogar als kleines Podest eine umgekehrte Blechwanne, auf welche sich anfangs nur die Kinder trauten. Am Ende des Abends aber war die Musik laut aufgedreht und die Tanzfläche voll.



Auf dem Nachhauseweg bemerke ich die mit Hammeln beladenen Transporter. Um sie herum versammeln sich viele Männer, ich muss mich an ihnen vorbeischieben. Neben mir laufen zwei Nachbarn, die ein widerstrebendes Tier mit zusammengebundenen Hufen tragen. Zu Hause reinigt meine Gastmutter gerade die Teppiche – meine Gastschwester fängt meinen verwirrten Blick auf und gibt mir das Stichwort: „L EID AL-KEBIR!“

Für die Feiertage des [großen Opferfests](#) wird alles geputzt und muslimische Väter kaufen einen [Hammel](#) für die ganze Familie, wenn sie es sich leisten können. Dieser wird dann wie bei meiner Gastfamilie auf der Dachterrasse oder aber in der Wohnung angebunden und mit etwas Stroh ausgestattet.



Zum großen [Morgengebet](#) durfte auch ich in Jellabah, einem Kleid mit Kapuze, und Kopftuch auf den Platz der Moschee. Mit meiner Gastmutter stand ich bei den anderen Frauen des Viertels und bemühte mich einige Worte des ausgerufenen Gebets zu verstehen.

Anschließend schlachteten meine drei älteren Gastbrüder und der Gastvater den Hammel im Bad. Dann hingen sie die Haut zum Trocknen auf und grillten die Eingeweide auf Spießen im Treppenhaus. Im ganzen Viertel roch es angenehm nach Rauch und die Felle wurden neben einem Container gesammelt. Oft werden die Köpfe an ärmere Leute gegeben, die sich kein ganzes Tier leisten können.

Später am Tag besuchten wir noch Freunde und tauschten untereinander Kekse aus. Für die Kinder gab es kein anderes Thema mehr als „hauwli“, also die Hammel, und der kleine Junge von nebenan lernte ein neues Wort: „bäääh, bäääh“.

„As-salamu alaykum“, der Friede sei mit dir oder Guten Tag, begrüße ich den Ladenbesitzer des Hanouts, einen der kleinen Supermärkten an jeder Ecke, und breche dann hilflos ab. Sein freundlicher Blick ermutigt mich es mit Gestikulieren zu versuchen: Ich brauche ein Feuerzeug für den Gasherd. Dank seiner Geduld und meinen paar Vokabeln können wir uns dann doch noch verständigen und stolz verlasse ich den Laden mit meinem Einkauf.

→ NEUE FREIHEIT: ALLEINE WOHNEN

Endlich in die [WG eingezogen](#)! Die Zeit in der Gastfamilie war aufregend und wichtig, aber nach einem Monat habe ich mich doch auf mehr Privatsphäre und Unabhängigkeit gefreut. Raschid, mein Mitfreiwilliger, und ich hatten Glück, die bereits eingerichtete Wohnung unserer Vorfreiwilligen übernehmen zu können plus Dachterrasse und Lage am Waldrand.



Unser neues Viertel ist ruhiger und die marokkanischen und französischen Nachbarn gehen ihren eigenen Dingen nach. Mit der Zeit haben wir herausgefunden, wo wir am liebsten Brot kaufen und welcher Obststand der günstigste ist. Wo wir unser rostiges Fahrrad reparieren können und wie man eine Gasflasche wechselt. Dass man besser das Wetter beobachtet, wenn Wäsche auf dem Dach hängt und man Möbel nicht um 2 Uhr nachts verrückt. Aber vor allem haben wir endlich angefangen in unseren Einsatzstellen zu arbeiten.

→ JE VEUX TRAVAILLER

Das Ziel meiner Einsatzstelle, der „Association de Bienfaisance Féminine El Khir“, ist seit 20 Jahren die [Förderung sozial benachteiligter Frauen](#), das heißt vor allem Alleinstehende, Geschiedene und Witwen. Zur Organisation gehören verschiedene Einrichtungen. Zum einen gibt es das „Centre d’Écoute“, ein Büro für psychologische, medizinische und juristische [Beratung](#). In Fällen von ehelicher Gewalt, Scheidung und Geburt unehelicher Kinder werden die Frauen hier begleitet.

Zum anderen besteht das Angebot einer [Ausbildung](#) zur Köchin, um den Frauen finanzielle Unabhängigkeit zu ermöglichen. Dazu gehört das [Restaurant](#) „La Mouette Gourmandise“ auf der Dachterrasse. Die Gäste dort entscheiden sich bewusst für dieses Restaurant, um die Köchinnen zu unterstützen (siehe Foto).

Außerdem bieten Frauen, die ihr Diplom bereits erhalten haben, [Koch- und Backateliers](#) für Touristen an.



Und dann gibt es natürlich noch den [Kindergarten](#).

In erster Linie werden Plätze an Kinder ärmerer Familien oder alleinerziehender Mütter vergeben. Doch Anmeldungen sind außerdem für wohlhabendere Familien attraktiv. [Schläge](#) als Erziehungsmaßnahme [verboten](#) sind, es täglich ein gesundes [Mittagessen](#) gibt und die Kinder [mehr spielen](#) dürfen als in anderen Einrichtungen.

Zur Aufnahme an einigen marokkanischen Grundschulen gibt es Voraussetzungen wie zum Beispiel schon auf Französisch zählen und schreiben zu können. Darum sind viele Eltern bemüht ihren Kindern schon von klein auf so viel Unterricht wie möglich zu geben. Der Kompromiss der Organisation ist ein freieres Spielen für die Gruppe der 17 Jüngeren und Vorschule für die älteren Kinder.

→ BEI DEN 17 ZWERGEN

Jeden morgen laufe ich 20 Minuten zur Arbeit Richtung [Medina](#), der Altstadt. Der Kindergarten befindet sich dort [im Jüdischen Viertel](#), der Mellah, direkt an der Hafenanlage.

Kurz nach neun begegne ich noch einigen Eltern auf der Treppe: „Sbah l khir!“ Guten Morgen. Vorbei am Büro mit Hanane und Asma, der Putzfrau Radija und der Köchin gehe ich mir schnell ein altes T-Shirt und Jogginghose anziehen. Dann ab zu den Kindern.

Mit Souad, einer Erzieherin, arbeite ich in der jüngeren Gruppe mit Kindern von zwei bis vier Jahren. Bis zu einem zweiten kleinen Frühstück mit Baguette und „La vache qui rit“ sind die Kinder alle aufgewacht und wir setzen uns auf den Teppich: jetzt wird gelernt. Mhmed* sammelt Fussel vom Teppich und Islam spielt heimlich mit Legosteinen bis Souad ihre Aufmerksamkeit hat. Meine Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass das so bleibt. Und auch ich höre ihr zu und lerne selbst, Arabisch und Pädagogik. Wie bei Call&Response im Jazz bringt Souad mit rhythmischen Frage-Antwort-Spielen den Kindern grundlegende Dinge zum [m](#) bei. Anschließend fragt sie die Kinder einzeln ab, dann gibt es entweder Applaus oder die Aufforderung besser zu zuhören.

Außerdem lernen wir die [erste Koransure, Al-Fatiha](#), durch unendliche Wiederholungen zum Mitsprechen auswendig. Mittlerweile kann auch ich sie mitsprechen: „Bismi-llahi-r-rahmani-rahim...“, Im Namen Gottes, des Allerbarbers, des Barmherzigen...

Anschließend singen wir meist noch Lieder auf Darijah und Französisch und Souad liest ein Buch vor oder denkt sich eine Geschichte aus. Dann arbeiten wir mit zwei Gruppen: die eine spielt, die andere malt aus und lernt dabei die Farben. Nach so viel Konzentration müssen sich die Kinder austoben. Je nach Souads Energie dürfen sie im Gang mit Spielzeugautos herum düsen oder wir machen Wettrennen oder bauen einen kleinen Parcours auf.

Verschwitz und aufgedreht laufen die Kinder vor mir her zurück in den Gruppenraum. Ich setze mich und warte ab bis sich alle ein Spielzeug gesucht haben und beschäftigt sind. Amin lässt sich zu nichts überreden, er möchte Kopfstand machen oder Purzelbaum. Abdullah hat ein Puzzle fertig und applaudiert sich selbst, die anderen Kinder stimmen ein. Da drückt mir Mehdi wiederholt einen Spielzeugtiger gegen die Wange. Schon will ich Panik schauspielern und ausweichen, da sagt er: „Kayboussek.“, Er küsst dich.



Anfangs fand ich es schwer den Überblick bei 17 Kindern und ihren Spielzeugen zu behalten. Erstmal musste ich die allernötigsten Vokabeln lernen wie „Setz dich an den Tisch, Das gehört nicht dir, Probier es nochmal, Gut gemacht.“ Aber den 360 Grad-Blick hab ich natürlich immer noch nicht. Ich bemühe mich im Moment den Kindern so zu helfen, dass sie durchs Spielen möglichst viel lernen. Iad ist zum Beispiel erst drei Jahre alt, aber unglaublich wissbegierig: Mit ihm lerne ich jeden zweiten Tag etwas Neues, zum Beispiel ein paar arabische Buchstaben, Tiernamen auf Darijah, Hocharabisch oder Französisch und die lateinischen Zahlen von 1 bis 10. Natürlich bleibt auch genug Zeit für herumalbern, große Bausteintürme oder Legovillen – oder Geschichten von zu Hause. Das ist eine Herausforderung für mein Darijah und es ärgert mich jedes mal wie viel ich noch nicht verstehe und dass sich das Kind von mir gar nicht verstanden fühlen kann. Oft enden dann – vermutlich - sehr interessante Gespräche mit einem Schulterzucken.

Radija steckt den Kopf durch die Tür: „Chhal andek, Souad?“ Wie viele Kinder hast du? Mein Stichwort die Hausschuhe für die Kinder bereitzustellen, so dass alle Hände waschen gehen können und sich zum Mittagessen hinsetzen. „Bismillah“, wortwörtlich im Namen Gottes, aber hier: Guten Appetit.

Meine Mittagspause von 13 bis 15 Uhr lasse ich jetzt mal als Blackbox so stehen. Zurück auf Arbeit bemerke ich, dass sich über den Tag hinweg hat ein Gruppengefühl entwickelt hat und die Kinder mehr miteinander spielen als zuvor. Es ist ruhiger und ich habe Zeit aufmerksamer zu beobachten: Meryem hat einen neuen Haarschnitt. Hatte sie Läuse? Nein, einfach so. Yunis hat eine rote Wunde im Gesicht. Was ist da passiert? Das war Teewasser, er war allein zu Hause und wollte etwas trinken, erfahre ich dank Souad. Andere Kinder sind trotz Mittagsschlaf oft müde, denn sie spielen abends noch lange draußen.



Gegen 5 sind alle Kinder abgeholt, nur Ali ist noch da, er macht gerade einen Zaubertrick: er nimmt einen kleinen Ball in die Hand und zeigt ihn mir. Mit geheimnisvoller Miene wirft er den Ball über seine Schulter und verkündet mir triumphierend, der Ball sei jetzt verschwunden. Da ruft Radija: „Aji, Ali!“, Komm her! Und ich habe Feierabend.


Ungefähr einmal pro Woche werde ich angesprochen, ob ich ein [Koch- oder Backatelier](#) für Touristen [übersetzen](#) könne. Ich genieße dann die Abwechslung meiner Arbeit, unterhalte mich so weit das geht mit der jeweiligen Köchin auf Französisch oder Arabisch und mit den Besuchern auf Englisch oder Deutsch. Ich höre viel von ihren ersten und ganz verschiedenen Eindrücken, da sie oft nur ein oder zwei Wochen für Rundreisen haben. Ab und zu werde ich gebeten im [Restaurant](#) auf dem Dach auszuhelfen: Da nehme ich dann Bestellungen auf, gebe sie an die Köchin Radija weiter, laufe noch schnell frisches Brot kaufen und serviere dann. Das alles passiert unter der Aufsicht der Tochter meiner Chefin, die mich anfangs in die Aufgaben eingeführt hat.

Eine weitere Unterbrechung des Alltags war das „[3ashoura](#)“, das Fest des zehnten Tag des Monats „Muharram“. In erster Linie ist es ein Fest für Kinder: Spielzeuge werden verschenkt, die Kinder sind mit kleinen Trommeln in den Straßen unterwegs und überall werden Süßigkeiten, bunt gezuckerte Nüsse und Trockenobst verkauft. Im Kindergarten wurde auch gefeiert; Dank Souad bekam jedes Kind festliche Kleidung, Henna und viel Gebäck.

→ UND SONST SO?


Raschid und ich haben jetzt eine neue Sprachlehrerin, die uns sowohl Darijah als auch Hocharabisch (also vor allem das Alphabet) beibringt. Ich fühle mich wie in der ersten Klasse, wenn ich an einem Stromkasten stehenbleibe oder das Etikett einer Flasche betrachte, um die Worte zu entziffern. Fürs Lernen und Lesen habe ich mir ein Café um die Ecke gesucht, ein guter Ausgleich zum Kindergarten. Ich bin zwar dort die einzige Frau, aber im Fernseher läuft immer Fußball und zieht alle Aufmerksamkeit auf sich. Zudem meinte meine Sprachlehrerin, es gäbe so etwas wie den „Schutz der Nachbarschaft“.

Im Französischen Institut habe ich mir einen Bibliotheksausweis geholt. Ab und an gibt es dort auch Veranstaltungen, wie Fotoausstellungen, Tanzauftritte oder Filmabende.

Ansonsten habe ich viel Zeit für den Strand oder „Souqs“, die großen Märkte oder um auf dem Schrottplatz  um zu gucken.

An einigen Wochenenden sind wir aufs Land zu Freunden gefahren oder haben Mitfreiwillige in Rabat und Casablanca besucht. Ein paar Mal war ich mit Freunden an südlicheren Stränden um zu surfen.



Ungefähr alle zwei Wochen besuche ich meine Gastfamilie zum Tee. Ich bringe dann deutschen Kuchen mit, wir zeigen uns gegenseitig Fotos und mithilfe meiner Gastschwester, die auch Französisch spricht, unterhalten wir uns. Das ist anstrengend, aber immer lustig. Manchmal ist der kleine Junge von nebenan zum Spielen da oder es läuft Boxen im Fernsehen und mein Gastvater und ich  en uns, weil wir das beide gern schauen. Ich fühle mich sehr wohl dort, weil ich weiß, dass sie mit mir und nicht über mich lachen und dass vor allem mein Gastvater die Hoffnung nicht aufgegeben hat, dass ich die Sprache irgendwann drauf haben werde.

Und demnächst werden wir nach einer neuen Wohnung suchen müssen, denn im Februar müssen wir hier leider ausziehen.

So, mehr dazu nächstes Mal. Noch einmal vielen Dank! Wenn ihr noch Fragen habt oder euch etwas genauer interessiert, dann schreibt mir einfach.

Bis bald!
Charlotte



*Ich habe alle Namen geändert.

**(<http://www.sufismus.ch/fatiha.php>, 3.11.18, 21:41)

*** Das markierte Blau im Text ist DIE Essaouira-Farbe. Sie wird als Pulver zum Selbstanrühren überall unter dem alten Stadtnamen „Mogador“ verkauft. Und mit ihr sind die berühmten Fischerboote am Hafen bestrichen.